



Wohnheim Klosterfiechten (o. r.) bei Basel: Klar strukturierte Räume verhindern die Reizüberflutung (l.), einfache, fest eingebaute Möbelemente in Zimmern und Gängen (u.)

Fotos: Mark Niedermann

Ein schützendes Heim

Das Wohnheim Klosterfiechten bietet Menschen mit Autismus Geborgenheit und Orientierung

Andrea Eschbach

Das Spektrum von Autismus ist breit und auch davon abhängig, um welche Form es sich handelt: Während manche Autisten in der Lage sind, ein weitgehend normales Leben zu führen, sind andere lebenslang auf Unterstützung angewiesen. Menschen, die einen solch hohen Bedarf an Betreuung haben, bietet die Institution Leben in Vielfalt (LIV) spezialisierte Formen des betreuten Wohnens sowie Tagesstruktur an. Die Organisation ist Teil der kantonalen Verwaltung von Basel-Stadt.

Das Wohnheim Klosterfiechten, das mitten in der hügeligen Landschaft des Basler Bruderholz liegt, bietet Menschen mit Autismus ein Domizil. Der Neubau ersetzt ein Gebäude aus dem Jahr 1979, das in baulich schlechtem Zustand war und sich als ungeeignet für die besonderen Bedürfnisse seiner Bewohner erwies. Gleich nebenan befindet sich einer der letzten Bauernhöfe von Basel sowie das Vollzugszentrum Klosterfiechten.

Gerade letzte Woche wurde der Ersatzneubau von den neun Bewohnern bezogen. Er entstand im Rahmen eines Wettbewerbs. Mit dabei waren die Hürzeler Holzbau AG aus Magden, das Architekturbüro Stump & Schibli sowie das junge Architektenteam Beer + Merz aus Basel. Kurz vor dem Bezug konnten Interessierte den Bau besichtigen – im Rahmen der Veranstaltungsreihe Hier und jetzt. «Wir möchten die Neugier auf die junge Architekturszene wecken»,

sagt Oliver Brandenberger, Mitglied der Stiftung Architektur Dialoge, die den Anlass mitorganisiert.

Ankommen und Weggehen sollen zum Ritual werden

Beim Anlass erklärten die Architekturbüros, was Bauen für Menschen bedeutet, die in ihrer Wahrnehmung und Handlungsplanung häufig überfordert sind und darauf mit starken Stereotypen oder Aggressionen reagieren können. «Es war deshalb eine Herausforderung, sich in das Thema Autismus einzuarbeiten», sagt David Merz von Beer + Merz Architekten.

Der zweistöckige Neubau ist geprägt durch seine Hanglage, durch die Einschnürung, die der Strassenverlauf mit sich bringt, sowie durch markante Baumgruppen. Er ruht auf einem massiven Betonsockel und wurde als Holzelementbau ausgeführt. Die Fassade ist mit vorvergrautem Holz verkleidet; das Dach aus Aluminiumwellblech geneigt – eine Anspielung an die umliegenden Gebäude des Vollzugszentrums und den Bauernhof. Auf dem unteren

Eingangsniveau bildet eine Auskragung, die über die ganze Breite des Baukörpers verläuft, eine grosszügige Ankunftssituation. Bereits hier findet eine «Triagierung» statt: Weit voneinander entfernt, an beiden Seiten, liegen die Eingänge in die beiden Wohngruppen, sodass sich die Bewohner optimal orientieren und mit «ihrer» Seite identifizieren können. «Weil die Wohngruppen separat erschlossen sind, werden potenzielle Konflikte zwischen den Bewohnern weitgehend vermieden», erklärt Yves Stump von Stump & Schibli Architekten. Der Eingang für die Betreuer befindet sich in der Mitte, er führt in die hinteren Büro- und Technikräume sowie in die beiden Appartements und Diensträume im ersten Stock. «Der Bau bietet optimale Flexibilität, kurze Wege für das Personal und sehr klare Hierarchien», ergänzt David Merz.

Durch die Lage am Hang konnten die beiden Wohngruppen als eine Art «Maisonnettewohnung» konzipiert werden – jeweils mit einem eigenen Zugang über die geräumigen Garderoben im Erdgeschoss. Ankommen und Weg-

gehen sollen hier zum Ritual werden. Von diesen Räumen führt eine Verbindungstreppe direkt in den zentralen Aufenthaltsraum. Dieser eher «introvertierte» Bereich soll dazu beitragen, dass sich die Bewohner geschützt und geborgen fühlen. Um Ablenkung und Überreizung zu vermeiden, ist der Essbereich mit Licht von oben ausgestattet. Zum Aussenraum gelangen die Bewohner über den angrenzenden Wohnbereich.

Robustes Material, das eine wohnliche Atmosphäre schafft

Jede dieser Wohngruppen verfügt über vier Einzelzimmer, die jeweils stirnseitig in Zweiergruppen an die Aufenthaltsräume angeordnet sind. Dank der unterschiedlichen Neigung des Daches hat jedes Zimmer seinen persönlichen Charakter, seine eigene Aussicht und Belichtung. Bett, Tisch und Bank sind eingebaut, stabil und belastbar, helle Farben und warmes Holz sorgen für wohnliche Atmosphäre. «Unser Anspruch war es, bei aller Robustheit der Materialien und des Mobiliars dennoch für Geborgenheit zu sorgen», sagt Architekt David Merz.

Zwei Dienstzimmer für die Betreuer sorgen für eine Übersicht und liegen übers Kreuz gespiegelt. Eines der beiden ist an ein separates Einzelappartement für einen Bewohner angegliedert, das andere direkt an ein sogenanntes Krisenappartement. Mit einer Terrasse, die von allen Seiten abgeschottet ist, bietet es auch einen Aussenraum, in dem sich die Bewohner beruhigen können.

Begehung von Neubauten

Die Veranstaltungsreihe der Basler Stiftung Architektur Dialoge stellt Projekte junger Architekten vor. Kurz vor Fertigstellung eines Gebäudes laden die Veranstalter jeweils mit den Architekten zu einer Preview. Zu den nächsten geplanten Besichtigungen gehören der Neubau Wohnhaus Binningen von Raphaela Schacher/Lukas Baumann am 15. Juni sowie der Umbau Hirzbrunnen von Caesar Zumthor Architekten am 24. August. Der Eintritt ist jeweils frei. Mehr zum Programm: www.architekturdialoge.ch